

Medienmitteilung

Bern, 2. November 2007

Die Kommission für Weiter- und Fortbildung zum SWTR-Bericht

Ärztliche Weiterbildung in der Schweiz

Die Kritik an der ärztlichen Weiterbildung ist in dieser Form für die Kommission für Weiter- und Fortbildung nicht nachvollziehbar: Die Weiterbildungsprogramme werden fortwährend den Bedürfnissen angepasst und namentlich auf die Patientensicherheit ausgerichtet. Die fünf medizinischen Fakultäten stellen bereits heute mehr als einen Viertel der Mitglieder des Ausschusses der KWFB. Im internationalen Vergleich wird die ärztliche Weiterbildung als sehr gut bewertet. Die Schaffung eines mit öffentlichen Mitteln finanzierten neuen Instituts für Weiterbildung drängt sich somit nicht auf.

Die Kommission für Weiter- und Fortbildung (KWFB) nahm anlässlich ihrer gestrigen Tagung mit Erstaunen die Kritik des Berichts des Schweizerischen Wissenschaftsrates (SWTR) an der ärztlichen Weiterbildung zur Kenntnis. Darin wurde die Weiterbildung für Ärztinnen und Ärzte als nicht den aktuellen Anforderungen entsprechend dargestellt. „Diese Kritik ist nicht nachvollziehbar, denn wir evaluieren die Weiterbildung laufend und modifizieren diese schnell und unbürokratisch“, so Frau Prof. Dr. med. Christine Aebi-Ochsner, Chefarztin Pädiatrie an der Kinderklinik Wildermeth in Biel und Vertreterin der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie, „zudem sind alle für die Weiterbildung relevanten Organisationen bereits heute und seit vielen Jahren als Entscheidungsträger involviert.“

Die KWFB ist seit 2006 das oberste Steuerungsorgan der ärztlichen Weiterbildung in der Schweiz. Neben den medizinischen Fachgesellschaften, dem Verband der Schweizer Assistenz- und Oberärzte (VSAO) und den leitenden Spitalärzten (VLSS) sind alle fünf medizinischen Fakultäten sowie das BAG, die GDK, die MEBEKO und H+ vertreten. „Die Forderung, die medizinischen Fakultäten in die ärztliche Weiterbildung zu integrieren, ist bereits heute erfüllt“, erklärt Herr Prof. Dr. med. Peter Villiger, Chefarzt Klinik und Polikliniken für Rheumatologie, klinische Immunologie und Allergologie, Inselspital, Bern und Vizedekan Weiterbildung der Universität Bern. Er unterstreicht: „Wir brauchen die anderen Partner, damit die Weiterbildung den aktuellen Berufsanforderungen weiterhin entspricht.“ Die 44 Weiterbildungsprogramme wurden vom EDI im Jahr 2005 akkreditiert. Die Schaffung eines Instituts für Weiterbildung ist aus Sicht der KWFB unnötig, weil bereits ein solches besteht, das zudem ohne Steuergelder auskommt.

Der SWTR hat falsch gerechnet

Falsch ist gemäss Herr Dr. med. Jean-Paul Gabbud, Dermatologe und Vertreter der Schweiz. Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie (SGDV), die Aussage des SWTR-Berichts, die Anzahl der Facharzttitel sei auf 15 bis 20 Facharzttitel wie in den Nachbarländern zu reduzieren. „Die im Bericht erwähnten 15 bis 20 Facharzttitel sagen lediglich aus, wie viele Titel alle EU-Länder gemeinsam haben, die Zahl der Facharzttitel in den einzelnen Ländern ist jedoch weit höher“, konstatiert Gabbud. So gibt es etwa 100 Titel in Deutschland und rund 200 in Italien. „Wir streben grundsätzlich keine Erhöhung der Facharzttitel an, weil alle medizinischen Fachgebiete bereits abgedeckt sind. Zeigt sich jedoch ein Bedarf ab, ist es selbstverständlich, dass dem EDI die Schaffung eines neuen Facharzttitels vorgeschlagen wird“, ergänzt Frau Dr. med. Susanna Stöhr, Fachärztin für Innere Medizin und Pneumologie, Vizepräsidentin FMH und KWFB. „Eine Reduktion der Facharzttitel würde die effiziente Weiterbildung in Fachgebieten gefährden. Die Fachgebiete entsprechen den Bedürfnissen der heutigen Medizin, insbesondere auch im Bereich der Grundversorgung“, bemerkt abschliessend Frau Prof. Dr. med. Verena Briner, Chefärztin des Departements für Innere Medizin, Kantonsspital Luzern, und Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin.

Auskunft:

Jacqueline Wettstein, Leitung Kommunikation FMH
Tel. 031/359 11 50, E-Mail: jacqueline.wettstein@fmh.ch
www.fmh.ch